

Von oder nach links

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 50

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von oder nach links

Die eindeutige Richtung des Ausfalls

Wenn man einem andern sagt, er habe eine eigene Meinung, dann schwingt in dieser wohl eher akademischen Feststellung meist ein lobender Unterton mit (da hat einer wenigstens eine eigene Meinung). Wehe aber, wenn in der Praxis diese Meinung des andern der eigenen entgegensteht! Dann gibt's keinen Pardon und schon gar keinen lobenden Unterton mehr! Eine eigene Meinung wird in aller Regel nur sich selber zugestanden. Und freundlich willkommen sind alle, die sie teilen. Wer aber eine andere eigene Meinung vertritt, der ist suspekt und wird deshalb als «links» bezeichnet (diesmal mit einem Unterton der Abscheu). Zählt sich aber einer selber freiwillig zu den Linken, dann hat er für Meinungsabweichler das Schimpfwort «rechts» zur Hand. Das hat sich so eingebürgert, und man kann sagen, was man will – es ist und bleibt bequem, auch wenn es weniger über den Standort des Beschimpften als über jenen des Kritikers aussagt. Es ist ein ungemain bequemes System des Einordnens. Man weiss damit, woran man ist. Es kann zwar gelegentlich passieren, dass jemand, etwa ein Publizist, wegen ein und demselben Artikel gleichzeitig vom einen Leser als «Linker», vom andern als «Rechter» beschimpft wird (was öfters auch dem Nebelspalter als Blatt passiert), aber das ändert nichts.

Nun halte ich es allerdings für keine Sünde, parteipolitisch links oder rechts zu stehen. Ich kenne sowohl auf dieser als auch auf jener Seite so viele ehrbare Frauen und Männer; und ihre Verdienste, links und rechts in Aemtern und Parlamenten, sind so respektabel, und ihre Wähler, ebenfalls links und rechts, sind so zahlreich, dass ich mich wirklich fragen muss, was denn daran so verwerflich sei, wenn man Linksdrall oder Rechtstendenz hat.

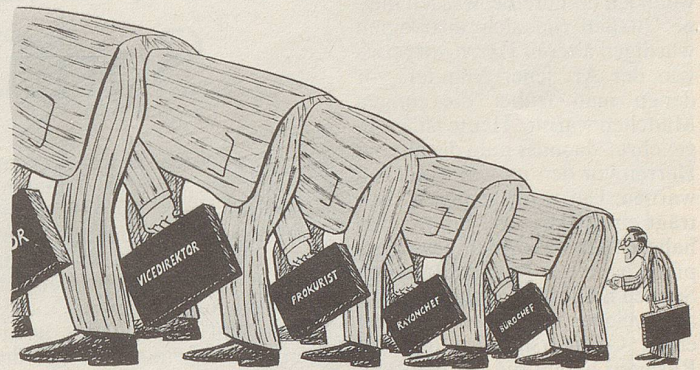
Aber da alles deutlich etikettiert sein und seine Ordnung haben muss, muss eben in Form einer Art Beschimpfung geschieden werden – in die Böcke zur Linken und die Schafe zur Rechten, oder umgekehrt, und wenn das auch – wie gesagt – bequem sein mag, so ist es doch alles andere als einfach. Wie wenig einfach das ist, mag an einem Beispiel (von vielen) gezeigt sein:

Bezug nehmend auf eine doppelte Zeichnung in Nr. 41 (siehe nebenstehende Abbildung) schrieb ein Ehepaar aus dem Kanton Zürich: «Wir wünschen das Abonnement zu kündigen, weil wir nicht noch lange für den Ärger bezahlen möchten, den uns die regelmässigen Angriffe von links bereiten... Schöpfungen wie jener zweiseitige lustig sein solende Auswurf über das, was Ihr Zeichner offenbar unter einer beruflichen Karriere versteht... haben für uns dem Fass den Boden ausgeschlagen...»

Wichtig: Blickrichtung des Betrachters

H. U. Steger hatte (s)eine Meinung geäussert; der Nebelspalter hatte sie den Lesern überbracht und wurde deshalb abbestellt, weil sie nicht genehm war. Diese Reaktion soll hier nicht zur Diskussion stehen, da sie insofern «Grund-und-Boden-ständig» ist, als sie einer langen Tradition entspricht, denn es soll ja einstmals nicht nur Hochgestellte gegeben haben, die sich gegen guten Lohn sowie Kost und Logis einen Hofnarren hielten, der stets ungestraft seine (auch unbequeme) Meinung äussern durfte, sondern wichtiger: Es soll in grauer Vorzeit vorgekommen sein, dass der Überbringer einer unangenehmen Botschaft auf der Stelle hingerichtet wurde, weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Und Recht geschah ihm!

Nein, hier soll allein untersucht werden, inwiefern es ein exemplarischer Angriff von links war,



Der kürzeste Weg nach oben, und gerade in Krisenzeiten der empfehlenswerteste.

wenn man mit besagter Zeichnung (wie das Ehepaar schrieb) «... einfach jeden, der es im Leben zu einer etwas überdurchschnittlichen Stellung gebracht hat, als Arschkriecher darstellen» will.

Im ersten Moment mag man da wohl etwas ratlos sein. Denn es ist ja wohl keine so ungemein selten zu machende Erfahrung für Arbeitnehmer auf allen hierarchischen Stufen, aber auch aus dem privaten Bereich, dass es Arschkriecher gibt, die auf diesem nicht mehr so ungewöhnlichen Weg Karriere zu machen versuchen oder sogar zu machen vermöchten. Es gibt diese Praxis durchaus! Andererseits ist sie natürlich sicher nicht die Ursache jeder Karriere – aber das hat der Zeichner ja auch nicht behauptet, sondern das wurde vom genannten Ehepaar in die Zeichnung hineininterpretiert. Und es liegt offen auf der Hand, dass der Vorwurf, die Zeichnung sei ein Angriff von links, seine Berechtigung höchstens aus dieser recht eigenmächtigen Hineininterpretation zieht.

Stegers Seitenhieb auf Liebedienerei, auf Opportunismus und mangelnde Zivilcourage war sicher berechtigt – wenigstens nach Meinung all jener, die solche Erfahrungen schon gemacht haben. Dass dies – einmal abgesehen von der eventuell manchem anstössig

erschiedenen Darstellung eines professionellen Analverkehrs –, ein Ausfall von links sei, ist nun allerdings auf den ersten Blick schwer zu verstehen, erfolgt doch das bildhafte ausgreifende Kriechen deutlich von rechts nach links, wäre demnach eher als Angriff von rechts gegen links zu interpretieren. Und dieser Meinung war offenbar auch jener Auslandskorrespondent einer geradezu legendär rechtsstehenden Zürcher Tageszeitung, der das Original besagter Zeichnung sogleich käuflich erwarb.

Aber vermutlich hat das kritische Ehepaar die kriechende Männergruppe von der andern Seite her betrachtet. Dann erfolgt die Bewegung tatsächlich gegen rechts, und die Abbestellung von rechts erfolgte zu recht. Und es bewahrheitet sich einmal mehr, was schon erwähnt wurde, nämlich dass nicht die Darstellung ausschlaggebend ist für existierenden Linksdrall (oder herrschende Rechtslastigkeit), sondern allein der profilierte oder eigenwillige Standort des Betrachters.

Und es zeigt mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit auch, an was alles Autoren oder Cartoonisten oder Redaktoren oder Herausgeber denken müssen.

Bruno Knobel

Familienfeste, bei denen die Kinder dabei sein dürfen,

sind Höhepunkte im Leben.



Für alle, die auch ohne Alkohol lachen können.

RIMUSS

Natureiner, moussierender Edeltraubensaft.

